

Anna Daniel

# Perspektivierungen sozialen Wandels in der Soziologie

Lehreinheit 2

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**



**Inhalt**

1	Einleitung.....	3
2	Foucaults Genealogie als Kritik .....	8
2.1	Foucaults <i>Geschichte der Gouvernementalität</i> .....	9
3	Theodore Schatzkis praxistheoretische Perspektiven auf sozialen Wandel.....	12
3.1	Schatzkis Perspektive in der Anwendung.....	16
4	Literatur .....	16

## 1 Einleitung

Prozesse sozialen Wandels zu analysieren ist seit jeher ein zentrales Anliegen der Soziologie. Das ergibt sich unmittelbar aus ihrem Untersuchungsgegenstand, denn Gesellschaften unterliegen permanenten Transformationsprozessen und insbesondere in modernen Gesellschaften ist es zu einer Dynamisierung von Prozessen sozialen Wandels gekommen. Die Soziologie als wissenschaftliche Disziplin ist selbst in einer Phase tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüchen entstanden: Da das Aufkommen der modernen Gesellschaft Ende des 19. Jahrhunderts mit massiven Veränderungen einherging, die sich in Europa durch die Prozesse einer zunehmenden Industrialisierung, einem Anstieg der Bevölkerung<sup>1</sup> und einer weitreichenden Urbanisierung zeigte, welche mit der Auflösung althergebrachte Formen des Zusammenlebens in Großfamilien einherging, wurde die ‚Gesellschaft‘ selbst zum Problem. Die Soziologie bildet sich somit als diejenige wissenschaftliche Disziplin heraus, die die Prozesse des Aufkommens der modernen Gesellschaft reflexiv und analytisch begleitet. Frühe Soziologen wie Émile Durkheim, Georg Simmel oder Max Weber fragen sich, wie trotz dieser massiven Veränderungsprozesse so etwas wie gesellschaftlicher Zusammenhalt möglich ist. Entsprechend interessierten sich die Klassiker der Soziologie für die Frage nach der gesellschaftlichen Ordnung und die Modi der gesellschaftlichen Integration. Sie versuchen ebenso die zentralen Antriebsmotoren der Transformationsprozesse zu identifizieren, die zum Aufkommen der modernen Gesellschaft geführt haben. Es ging ihnen also darum, gewisse Gesetzmäßigkeiten sozialen Wandels auszumachen. Allerdings sind bereits in den Anfängen der Soziologie die theoretischen Anknüpfungspunkte überaus vielgestaltig.

Von Beginn an ist die Soziologie multiparadigmatisch angelegt, d.h. es gibt nicht die eine soziologische Theorie, sondern stets eine Vielzahl unterschiedlicher theoretischer Perspektiven auf gesellschaftliche Phänomene. So nimmt Émile Durkheim die Gesellschaft von den Strukturen her in den Fokus. Das einzelne Gesellschaftsmitglied erscheint hier als eines, das durch die gesellschaftlichen Sitten, Normen, Gebräuche und Institutionen bzw. das, was Durkheim soziale Tatsachen nennt, hervorgebracht wird.

Max Weber setzt demgegenüber, und auch in dezidierter Abgrenzung zu strukturalistischen Ansätzen wie dem von Durkheim, bei den Handlungen an:

*„[W]enn ich jetzt nun einmal Soziologe geworden bin, so wesentlich deshalb, um dem immer noch spukenden Betrieb, der mit Kollektivbegriffen arbeitet, ein Ende zu machen. Mit anderen Worten: auch Soziologie kann nur durch Ausgehen vom Handeln des oder der, weniger oder vieler Einzelner, strikt ‚individualistisch‘ in der Methode also, betrieben werden“ (Weber 1920: 946).*

Weber setzt also bei den Handlungen der Einzelnen an. Als Soziologe interessiert er sich nicht für die individuellen Handlungen, sondern für die Handlungen, die in einer Häufung und Regelmäßigkeit auftreten und die sich für das gesellschaftliche Leben als besonders bedeutsam erweisen, so z.B. das Aufkommen der protestantischen Arbeitsethik.

---

<sup>1</sup> Die Industrialisierung und die Prozesse in Europa standen zudem mit dem europäischen Kolonialismus und Imperialismus in einem unmittelbaren Zusammenhang (siehe LE 3).